

## Das Denkmal des Kurfürsten Uriel von Gemmingen im Dome zu Mainz.

(Hiezu Tafel VI.)

**D**as germanische Museum verdankt der Liberalität der freiherrl. v. Gemmingen'schen Gesamtfamilie den Abgufs des Grabdenkmales eines der hervorragendsten Glieder dieses altadeligen Hauses, des Erzbischofs und Kurfürsten Uriel, der, 1469 geboren, von 1508 bis 1514 den Mainzer Stuhl inne hatte. Den beträchtlichen Kosten für die Abformung fügte die Familie noch einen weiteren Betrag hinzu, um für unsere Zeitschrift einen gediegenen Holzschnitt nach der Nachbildung fertigen zu lassen. Diesen übergeben wir, von der Künstlerhand des Herrn J. C. Trambauer mit Zugrundelegung einer Photographie nach dem Abgusse gezeichnet und eigenhändig geschnitten, den verehrten Lesern dieser Zeitschrift auf der beiliegenden Tafel.

Das Denkmal ist eines der eigenartigsten Werke vom Beginne des 16. Jahrhunderts, so daß der Abgufs eine überaus willkommene Bereicherung unserer Reihe von Grabmalabgüssen bildet. Innerhalb einer Architektur, die aus einem Gemenge von spätgotischen und frühen Renaissancemotiven zusammengestellt ist, sehen wir den Verstorbenen im bischöflichen Ornate betend zu Füßen des Kreuzes mit dem Erlöser knieen, zu dem er vertrauensvoll emporblickt.

Vor ihm liegen unter dem Totenkopfe zu Füßen des Kreuzes die Handschuhe, der Bischofstab und das erzbischöfliche Kreuz, Hinter ihm steht im bischöflichen Ornate der heil. Martin, der Patron des Mainzer Domes, welcher aber trotz des bischöflichen Ornates den Bettler neben sich hat, dem er einst als Krieger die Hälfte seines Mantels gegeben, eine Scene, die auf der Mantelschließe erscheint. Ein zweiter dabei stehender, natürlich selbstverständlich als heilig aufzufassender Bischof ist durch eine Inschrift am Gewandsaume als S. Bonifatius bezeichnet. Energisches künstlerisches Leben spricht aus der Gruppe der drei Bischöfe. Die knittrige Behandlung des Faltenwerkes jener Zeit setzt sich mit derbstem Realismus in den Köpfen. Sicher ist nicht bloß die Figur des Ulrich selbst Porträt, sondern auch den beiden Heiligen liegen Porträtstudien zu Grunde, zu denen irgend welche dem Verstorbenen nahe stehende Personen benützt sind. Ideale Auffassung fehlt den Köpfen geradezu. Zu jener des heil. Martin hat eine nicht sehr sympathische Persönlichkeit Modell gestanden.

Die Christus-Figur, schön und edel in den Gesamtlinien, wird wie alle Kruzifixe vom 14.—16. Jhrdt. unseren heutigen Künstlern etwas zu schlank erscheinen. Sie steht dem hölzernen Kruzifixe Riemenschneiders im Bürger-spitale zu Würzburg sehr nahe — hat aber, wie Dompräbendat Fr. Schneider uns aufmerksam macht, doch auch unverkennbare Ähnlichkeit mit der Kruzifixgruppe von S. Ignaz zu Mainz, welche der Bildhauer Hans Bankofer von Sulzbach stiftete. Doch ist immerhin das Uriel'sche Kruzifix um so viel feiner, daß kaum an denselben Meister zu denken ist. Der Kopf, obwohl ebenfalls derb bürgerlich in der Physiognomie, ist doch edel in der Erscheinung. Die kleinen Engelknäbchen, welche das Blut des Erlösers in Kelchen auffangen, erinnern an ähnliche Figürchen, wie sie Peter Vischer mit Vorliebe anwendet.

Der Unterbau der Architektur zeigt reine Renaissancemotive; rechts und links bilden Pfeiler den Rahmen, die auf eigentümlich gebildeten Konsolen ruhen.



Der Untersatz jedes dieser Pfeiler ist mit einem Wappenschild versehen. Darüber gliedert sich der Pfeiler, indem ein schwächerer quadratisch angelegt ist, an welchen je drei Säulchen sich anlehnen, die Figürchen tragen sollen. Dafs sie ehemals vorhanden waren, ist zwar wahrscheinlich, doch nicht nachzuweisen. Gotische Baldachinen bilden den Abschluß des Pfeilers. Über diesen Baldachinen bildet sich jederseits wieder eine kapitalartige Konsole, auf der ein würfelförmiger Aufsatz mit ausgeladenem Gesimse steht, dessen Vorderseite durch zwei Wappenschilder bedeckt ist, dieselben Schilder wie unten, jene des Erzstiftes Mainz und der Familie Gemmingen. \*) Von diesen Würfeln aus spannt sich ein Bogen von Pfeiler zu Pfeiler, hinter welchem die Ecken einer Attika sichtbar werden, auf der jederseits eine Knabe mit einer Fackel sitzt. Oben auf dem Bogen sitzen zwei Delphine, zwischen denselben auf der Spitze ein Gefäß, aus welchem sich Flammen erheben. Unter dem Bogen tritt ein reicher gotischer Baldachin heraus, welcher das Kreuzifix bedeckt.

Auf dem Bogen steht die Inschrift: DILIGE · PRO · TANTIS · SAT · MIHI · SOLVS · AMOR.

Am Unterbaue des Denkmals ist eine Inschrifttafel, welche besagt: VRIEL · DE · GEMMINGEN · ARCHIEPO · MOGVNT · PRINCIPI · ELECT · VIRO · SINGVLARI · VITAE · GRAVITATE · ANIMIQVE · CONSTANTIA · PRAECLARO · QVI · POSTEAQVAM · SEDIT · AN · III · MENS · III · DI · XIII · AETATIS · SVAE · ANNO · XLV · A · CHRISTO · NATO · MDXIII · V · IDVS FEB · VITAE · CV · PONTIFICATV · DEPOSIT. An der Konsole unter der Inschrifttafel steht ALBRT · MARCH · BRAND · ARCHPS · MOG · SVCCESOR · MORTVO · P ·

Die Thatsache, dafs der kunstliebende Albrecht von Brandenburg das Denkmal hat herstellen lassen, erklärt es, dafs die Renaissance schon damals so entschieden, wie sie sonst zu jener Zeit in Deutschland nur die Maler in ihren Bildern zu verwerten pflegten, zur Anwendung gekommen ist.

Nürnberg.

A. Essenwein.

### Zu Michael Wolgemut.

**W**olchner hat in den Quellenschriften für Kunstgeschichte X, S. 129, darauf aufmerksam gemacht, dafs Michael Wolgemut, als er seine zweite Frau, namens Christina, nahm, wahrscheinlich in ziemlich vorgerücktem Alter gestanden sein dürfte; im Gegensatz hiezu dürfte sich jene eines um so jugendlicheren Alters erfreut haben; denn nach dem auf S. 264 dieser »Mitteilungen« bereits erwähnten Totengeläutbuch der Bibliothek des germanischen Museums (Nr. 6277. 2<sup>o</sup>) überlebte sie ihren Ehemann um nicht weniger als 31 Jahre. Unter den auf Bl. 110<sup>a</sup> angeführten, zwischen Reminiscere und Trinitatis des Jahres 1550 Verstorbenen findet sich nämlich auch »Christina Michel Wolgemuttin molerin in der Froshaw.«

Nürnberg.

Hans Bösch.

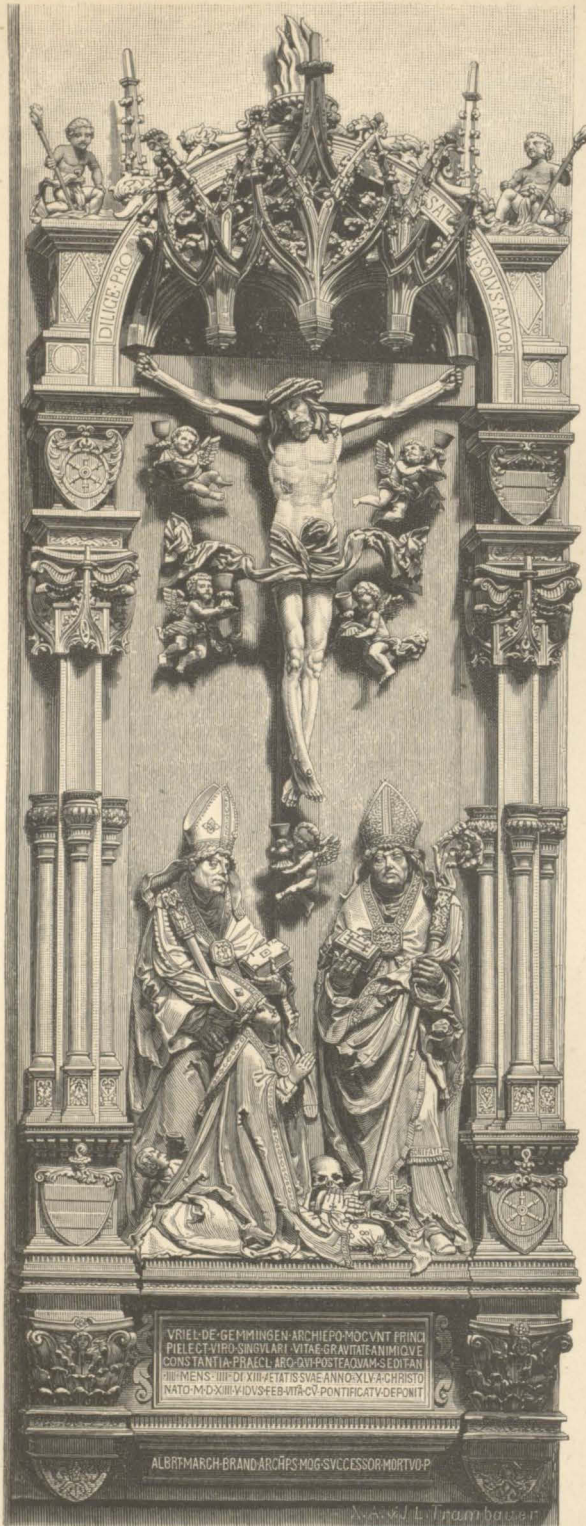
\*) Ob ursprünglich etwa andere Wappen an dieser Stelle waren? In einem Manuscript von Bourdon, Epitaphia Eccl. Metropol. Moguntina d. a<sup>o</sup> 1727 (Abschrift im Besitze Fr. Schneiders) sind dieselben angeführt als die der Agnaten

Gemmingen — Neuenstein

Neipperg — Berlichingen.

Die Berlichingen führen ebenfalls ein Rad, jedoch — in schwarzem Grunde, nicht rot wie das Mainzer Stift.





Grabmal des Kurfürsten und Erzbischofs Uriel von Gemmingen  
im Dome zu Mainz.

Nach dem Abgusse im german. Museum gezeichnet und geschnitten von L. Trambauer  
in Nürnberg.